

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 13

Artikel: Verrat von und an der PLO
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

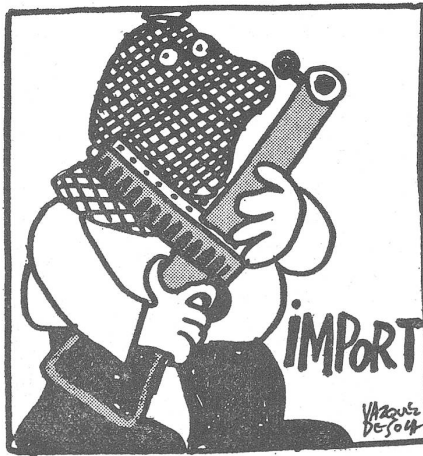
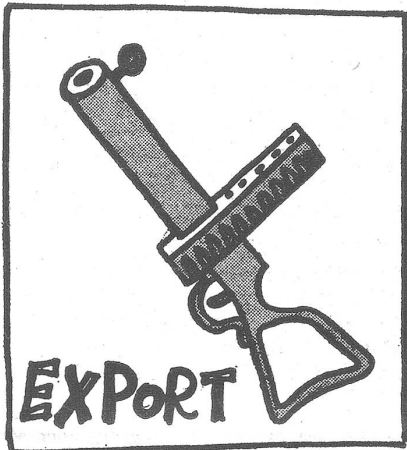
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber die gesteigerten Angriffe offizieller Sowjetmedien auf den «klerikalen Antikommunismus» des Vatikans nehmen den Charakter einer gezielten Kampagne an. (Laut Tass zum Beispiel ist der Papst von Reagan ermuntert worden, via polnische Kirche erhöhte «Druck» auf die PVAP auszuüben.)

In Polen selbst hat die Partei noch nicht frontal Stellung gegen den Papstbesuch bezogen. Sie nennt «nur» als Vorbedingung die «Normalisierung des Landes», wie immer diese zu definieren wäre. Aber die Funktion der vorweggenommenen Rechtfertigung des Verbots ist klar: Leute, ihr seid dann selber schuld, dass der Papst nicht kommt. Ja, das sind sie wohl. Das richtige sozialistische System trifft wieder einmal auf die falsche Bevölkerung. *ddm*

Verrat von und an der PLO



„Le Canard Enchaîné“

Terrorimport als Quittung für Waffenexport.

Diese französische Karikatur aus dem «Canard Enchaîné» übernahm «Szpilki» (Warschau) am 10. Juni in ominöser Weise ohne Kommentar oder Legende, und ohne die Zeichnung in einem französischen oder sonstigen Kontext zu situieren. Die Quellenangabe rechts unten bemerkt der Leser erst nachträglich, wenn das Bild seine Wirkung schon ausgeübt hat, mitsamt der Bärenähnlichkeit des gestiefelten Terroristen.

Zur Brandmarkung französischer oder westlicher Zustände eignet sich die Karikatur ohnehin nicht. Wenn zum Beispiel Frankreich Waffen in arabische Länder exportiert und dafür die Tätigkeit von PLO-verbündeten Organisationen zu spüren bekommt, so ist das natürlich kein Uebernahmehemotiv für den ebenfalls PLO-verbündeten Ostblock. Was also kann die Karikatur aussagen, wenn sie in Warschau nachgedruckt wird? Dort, wo alle Leute nur an den einen Terrorimport denken...

Die militärische Niederlage im Libanon betrifft die Palästinensische Befreiungsorganisation, die PLO. Sie hat viele mächtige Beschützer und kann sich jetzt fragen, wo sie bleiben.

Instrumente kann man brauchen, aber man opfert sich nicht für sie. Jetzt bekommt die PLO diese Maxime zu spüren, die sie mit Tüchtigkeit selber gehandhabt hat.

Instrumental ist für die PLO selber zunächst das palästinensische Volk gewesen, als dessen exklusiver Vertreter, Führer, Vorkämpfer und Sprecher sie sich aufführt. Ohne Abstimmung, ohne Wahl, ohne Mandat. Sie hat sich als Kriegsorganisation die palästinensische Bevölkerung unterworfen, wo sie konnte. Die allfällige nachträgliche Zustimmung von Rekrutierten, die sozusagen keine Alternative zum Fahnenleid haben, ist kein Mandat, jedenfalls kein demokratisches. Sie ist auch nicht erueierbar. Wo die PLO herrscht (offen oder im terroristischen Untergrund), wird die Verweigerung «ihrer» Leute bestraft.

Instrumental ist für die PLO sodann die libanesischen Gastfreundschaft gewesen. Sie hat die Einladung angenommen, die ein friedliches Land ohne Wehrhaftigkeit für kriegerische Absichten bietet.

Aus Jordanien vertrieben, setzte sich die PLO ab 1969 in Libanon fest, das sich arabischem Druck beugte. Ein Abkommen gab ihr extraterritoriale Rechte in Flüchtlingslagern, im Austausch gegen die Zusicherung, mit der schwachen libanesischen Armee zusammenzuarbeiten und sich aller Tätigkeiten zu enthalten, die dem libanesischen Staat zum Schaden gereichen würden.

Die PLO dachte nicht daran, sich an das Abkommen zu halten. Ihre Krieger setzten sich im friedgewohnten Land durch. Die PLO wandelte die Flüchtlingslager zu Kriegslagern um; sie baute militärische Positionen aus für ihre Raids auf das nördliche Israel. Und sie baute gleichzeitig die Souveränität ihres Gastlandes ab, bis auch noch die syrische Armee den guten Anlass fand, als «Schiedsrichter» einzumarschieren. So zündete die PLO den ständigen Krieg in Libanon, der schliesslich (wenn das wirklich das Wort sein dürfte...) mit dem israelischen Schlag eine neue Dimension erhielt.

Wiederum haben Libanesen und Palästinenser geblutet. Aber diesmal nicht zur grösseren Ehre der PLO, die mindestens militärisch eine Schlappe erlitten hat. In die ihre unverbrüchlichen und

mächtigen Freunde nicht hineingezogen werden wollten.

Der mächtigste Beschützer ist die Sowjetunion. Sie hat in unzähligen Communiqués die PLO ihrer Unterstützung im gerechten Befreiungskampf versichert. Und sie hatte auch praktisch geholfen: mit Waffen, mit Ausbildung, mit dem ganzen weltweiten Propagandaapparat. Und dieser ist für die PLO übrig geblieben, als es zur akuten Notsituation kam. Denn für die UdSSR ist die PLO schliesslich auch nur instrumental. Und die Gesamtinteressen kommen zuerst.

Gewiss hat es zwischen Sowjetunion und PLO in mancher Hinsicht eine Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil (und zum Nachteil der Völker, einschliesslich der Palästinenser) gegeben. Die PLO konnte zum Beispiel die politische Werbung der Sowjets ebensogut gebrauchen wie diese den Palästinensermythos in der arabischen und sonstigen Welt. Aber sonst macht sich der Gewichtsunterschied doch bemerkbar.

Die PLO-Interessen sind in die sowjetischen Interessen eingeordnet, aber für die sowjetischen Interessen sind die PLO-Interessen nur brauchbar. Die Sowjets haben keine Absicht, den erklärten Freund aus einem konkreten Feuer zu retten, wenn sie sich dabei die Finger verbrennen könnten, und schliesslich eignet er sich im verbrannten Zustand erst recht dazu, die imperialistisch-zionistischen Brandstifter zu überführen.

Was die Sowjets im Nahen Osten brauchen, ist dauernde Instabilität, möglichst ohne Grosskonflikt. Die Anarchie in Libanon hat ihnen gepasst. Stark und souverän würde das Land ausserhalb ihrer Sphäre bleiben. Die Kräfte der Syrer und der PLO standen hingegen beide unter ihrem Einfluss und konnten zur Not immer noch gegeneinander ausgespielt werden, falls der Gehorsam beim einen oder andern zu wünschen übrig liesse.

Zur Erhaltung der Instabilität im kleineren und grösseren Raum hat sich die PLO als sehr nützlich erwiesen, ebenso zur unablässigen Vergiftung der Beziehungen zwischen dem Westen und der arabischen Welt. Aber wenn die konkrete Kriegstauglichkeit der PLO sich nicht bestätigt, überlässt Moskau den heldenhaften Freund doch lieber seinem eigenen Heroismus. Zumal es noch andere Optionen gibt.

Die PLO hat neben der Sowjetunion noch andere Freunde. Die sie in der konkreten Situation ebenso im Stich gelassen haben.

- Der syrische Diktator Asad ruft zwar die arabischen Volksmassen zur «Vernichtung der Interessen und Einrichtungen des US-Imperialismus» auf, hat aber tatenlos zugesehen, wie sehr viele Palästinenser getötet wurden. (Auch die Begleichung einer kleinen Rechnung unter Brüdern kann mitgespielt haben. PLO-Gruppen hatten im Februar dieses Jahres den Aufstand der Moslembrüder im syrischen Hama unterstützt.)

- Der libysche Diktator Ghadhafi verhält sich ähnlich. Kriegerische Kehlhaute, keine konkreten Kosten. Ghadhafi ist verärgert, weil PLO-Chef Arafat seine Gehorsamspflicht ihm gegenüber nicht einsieht, und so unterstützt Libyen «grundsätzlich» zwar die PLO als solche, praktisch aber nur PLO-Untergruppierungen, die den spezifisch libyschen Bedürfnissen auch spezifisch gerecht werden und zum Beispiel persönliche

(Fortsetzung auf Seite 12)

Juntagetreide und Sowjetunion

Als im Gefolge der sowjetischen Invasion in Afghanistan Präsident Carter ein Getreideembargo auf Verkäufen nach der UdSSR erliess, hat sich Moskau nach anderen Lieferanten umgesehen. Argentinien stand dabei im Vordergrund. Im gleichen Jahr wurde ein Abkommen abgeschlossen, das eine jährliche Mindestabnahme von 4,5 Millionen Tonnen vorsah.

Die Lieferungen nach der Sowjetunion schnellten empor: 1980 übernahm Moskau 60 Prozent und 1981 bereits 75 Prozent aller argentinischen Getreideexporte. Für das laufende Jahr hatte Buenos Aires eine Lieferung von 15 Millionen Tonnen erhofft. Davon war Ende März erst die Hälfte bestellt und geliefert.

Die Ernte ist in Argentinien abgeschlossen, und es liegen keine Anzeichen für eine weitere sowjetische Kaufabsicht vor. Zunächst wurde dieser Umstand mit der Seeblockade wegen des Falkland-Krieges erklärt. Aber auch nach Abschluss des Konfliktes ist kein neuer Lieferungsvertrag unterzeichnet worden. Der Grund liegt zweifellos in der Liquiditätskrise Osteuropas.

Allein, das ist ein schwacher Trost für Argentinien. Seine Wirtschaft befindet sich in einer grossen Krise: sie ist hauptsächlich auf Agrarexporte angewiesen, ferner durch eine Inflation in der Grössenordnung von 150 Prozent belastet, schliesslich von Auslandsschulden im Ausmass von 34 Milliarden Dollar geplagt.

Der Moskauer Besuch des landwirtschaftlichen Unterstaatssekretärs Señor David Lacroze ist Symptom der desperaten Lage Argentinien. Er hatte den Auftrag, die Sowjetunion an ihre Abnahmeverpflichtungen zu erinnern. Doch gelang

es ihm nicht, einen Erfolg zu erzielen. Ein neuer Liefervertrag wurde offenbar nicht unterzeichnet, und er stellte anlässlich seiner Rückkehr in Buenos Aires nur weitere Verkäufe von 2,5 (statt 7,5) Millionen Tonnen in Aussicht.

Nachdem die USA bereit sind, in grösserem Ausmass der UdSSR Getreide zu verkaufen, zieht Moskau die amerikanischen Lieferungen aus zwei Gründen vor: zum einen wegen der geringeren Transportkosten, zum andern wegen der kurzfristigen Kredite von etwa sechs Monaten, welche sie in den USA erhält. Argentinien dagegen ist auf Barzahlung angewiesen. Vermutlich hofft die Sowjetunion, dass die argentinischen Getreidepreise erheblich nachgeben werden.

Nach dem Scheitern des argentinischen Falkland-Experimentes hätte Moskau mit gesteigerten Getreidekäufen in Buenos Aires erheblichen Einfluss gewinnen könne. Dass sie darauf verzichtete, ist ein untrügliches Symptom der bedeutenden Liquiditätskrise, in der die UdSSR steht. *Sa*

der Beute der Israelis ausreichend informiert sind.

So sehr man das Leid der Zivilbevölkerung bedauern muss, darf man nicht nur den Standpunkt Israels für seine Sicherheit verstehen, sondern hat auch allen Grund, für die Beseitigung dieses sowjetischen «Brückenkopfes» dankbar zu sein. Ueber die Millionen Afghanen oder Kambodschaner, die «dank» sowjetischer Intervention zugrunde gehen, regt sich niemand mehr auf. Es grenzt zudem an Hohn, wenn die Sowjetunion, nachdem ihre Satelliten Syrien und die PLO entscheidend geschlagen wurden, nun behauptet, sie könne diesen Zustand nicht dulden, da dies in der Nähe ihrer Grenzen geschehe. Etwa 1000 Kilometer Entfernung, das ist wahrhaftig sehr «in der Nähe» — ebenso nahe ist Südjemen, Libyen und Angola. So versucht die Sowjetunion, dem Westen Sand in die Augen zu streuen. *H.G.*

kW und kWh

Von Leserseite sind wir auf falsche Energiebezeichnungen im Beitrag «Vermisst: Tschigirin-Werk» in Nr. 9/1982 aufmerksam gemacht worden. Tatsächlich hat jenes Kraftwerk eine projektierte Leistung (nicht Jahresleistung) von 4,8 Millionen kW (Kilowatt) und nicht von 4,8 Millionen kWh (Kilowattstunden), wie ein redaktioneller Fehleingriff hatte glauben machen. Auch die im Text wiederholten Angaben mit kWh sind auf kW zu korrigieren. Wir entschuldigen uns für den Fehler und danken dem Leser für seinen Hinweis. *cb*

Briefe

PLO und UdSSR

Mit Ihren Ausführungen (in ZeitBild, Nr. 12/1982: «Kein Friede für Galiläa») bin ich durchaus einverstanden, möchte aber noch folgendes hinzufügen: Die PLO ist der verlängerte Arm des KGB und ist nicht nur in Afghanistan, sondern auch in ganz Lateinamerika für alle sogenannten Befreiungsbewegungen im Auftrage der Sowjetunion tätig. Im Libanon hat sie zuletzt einen sowjetisch ausgehaltenen Staat im Staate gebildet, ausgerüstet mit Unmengen von sowjetischen Waffen, worüber wir heute dank

PLO

(Fortsetzung von Seite 3)

Feinde Ghadhafis als todeswürdige Zionisten erkennen.

● Der Ayatollah Khomeiny, dem die PLO bei seiner Machtergreifung sehr behilflich gewesen war, ist nicht undankbar und hilft der PLO. Indem er sie vom Feind befreit, zu dem er Irak ernannt hat: «Der Kampf gegen US-Imperialismus, Zionismus und andere Erscheinungen der satanischen Macht führt über Bagdad, über die Leiche von Saddam Hussein al Takriti, über die Befreiung grosser Teile von Irak.» Das muss Balsam sein für die in West-Beirut eingeschlossenen PLO-Truppen.

Nicht im Stich gelassen wird die PLO hingegen von militanten Freunden aus Europa.

Einige besonders militante Freunde waren sogar mitten unter den PLO-Kämpfern in Libanon, als sie von israelischen Truppen gefangen wurden. Mitglieder unserer eigenen Befreiungsorganisationen von RFA, Roten Brigaden und IRA. Bei der Gelegenheit: Die PLO wird von den Sowjets offiziell unterstützt. Und wie stehen da wohl die Waffenbrüder der PLO zur Sowjetunion? Es sei doch ein Märchen, so wird uns immer wieder gesagt, dass unsere hiesigen Terrororganisationen etwas mit Moskau zu tun hätten. Dann sind es wohl Märchenfiguren, die in Libanon ans Blitzlicht gekommen sind. *tgb*

Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement
zu Fr. 39.– (Ausland sFr. 42.–/DM 48.–).
Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

ZEITBILD

Name Vorname

Strasse PLZ, Ort

Datum Unterschrift